

Demonstranten drängen in Schlingensiefs Container und ins He



„Die Bevölkerung wehrt sich gegen den Spruch ‚Ausländer raus‘, die Regierung nicht.“ Schlingensiefel (Foto rechts, mitte) bekam Besuch im Container: am Donnerstag die Demo, am Freitag Daniel Cohn-Bendit (li.) und Luc Bondy (re.). Fotos: Urban, Newald

Justiz e
Schling
NS-Wie

Michael Völke

Wien - „Grüß' Sie, B...
fer.“ Der Justizministe...
sich am Freitag nicht m...
die Zeitungen höchst...
lich durchzurufen. „...
meine Informationsp...
erklärt Dieter Böhm...
schließlich sei die B...
rung verunsichert...
herrscht große Irritatio...
her werde jetzt ermitte...
zwar gegen Christoph...
genießt. „Paragraph 3...
botsgesetz“, erklärt der...
minister. Das ist nat...
zialistische Wieder...
gung. Seit Freitag pra...
Container vor der Sta...
nämlich der SS-Spruc...
sere Ehre heißt Treu...
Vorgehen wegen „...
zung“ sei übrigens nich...
lich gewesen, erläutert...
dorfer, dazu sei der Sch...
„Ausländer raus“ am t...
ner zu allgemein gehal...
Die Staatspolizei un...
Kommissariat Innere...
seien angewiesen, „we...
und noch genauer zu...
mentieren“, was sich d...
um den Container ab

Das unerwünschte Spiegelbild

Auch nach der Stürmung am Donnerstag ging die Containeraktion weiter

Thomas Rottenberg

Wien - Luc Bondy ist zufrieden. „Mehr als zufrieden“, meinte der Chef der Wiener Festwochen Freitagmittag im Schlingensiefel-Container zum STANDARD. „Hier wird den Leuten ein Spiegel vorgehalten. Sie sehen sich selbst und rufen: Das sind doch nicht wir!“

Bondy und das Direktorium der Festwochen waren aber nicht nur ins Containerdorf vor der Wiener Oper gekommen, um Grüße von Gert Voss („Er findet das Projekt toll“) zu überbringen. Sondern auch, um sich zu vergewissern, dass Christoph Schlingensiefel sein Big-Brother-Pendant mit per TED-Wahl abzuschiebbenden „Asylwerbern“ nicht vorzeitig abbreche. Denn als Teilnehmer der Donnerstagsdemonstration die Container („das Westernfort“, Schlingensiefel) gestürmt hatten, um das Schild „Ausländer raus“ zu demolieren, waren die „Asylwerber“ aus dem Container in Sicherheit gebracht worden. DER STANDARD berichtete.

Panik im Container

„Wir wussten nicht, was passiert“, erklärte „Flüchtling“ Ramus Pivok dann, als er am Freitag wieder im Wohnzimmercontainer saß. „Es gab Panik bei den Bewohnern. Wir glaubten, das ist ein Angriff.“

Dennoch entschieden sich Darsteller und Regisseur, weiterzumachen. Unter dem verwüsteten Spruchband hängt ein Neues: „Unsere Ehre heißt Treue“. Das „Ausländer raus“-Schild soll repariert werden, erklärt Schlingensiefel: „Die Bevölkerung hat gezeigt, dass sie einen solchen Spruch nicht akzeptiert. Aber die Regierung hat wohl mit solchen Ansagen kein Problem.“ Sollte dem nicht so sein, möge „Schlüssel jemanden vorbeischieken“. Das Kanzleramt winkt ab: „Wir kommentieren Herrn Schlingensiefel nicht.“

Verständnis bei Gästen

Vor dem Container ist die Stimmung tagsüber ruhiger als in den Tagen zuvor. Es wird weniger gebrüllt. Als der Fremdenführer Michael Meier-Stauffer erzählt, dass er und seine Kollegen in den letzten Tagen „nicht eine einzige negative Reaktion“ von Touristen bekommen hätten, „nachdem man erklärt hat, was hier geschieht“, gibt es erstaunte Gesichter. Meier-Stauffer sieht einen in Gang gesetzten Nachdenkprozess: „Viele erkennen so, dass es bei ihnen auch Rassismus gibt.“

Am Containerdach treten der grüne EU-Parlamentarier Daniel Cohn-Bendit und der Parlamentarier Peter Pilz auf. Beide haben Schlingensiefs

Container-Einladung an Kärntens Landeshauptmann Jörg Haider mitunterzeichnet. Haider wird nicht kommen. „Dann kommt der Container eben zu ihm“, meint Pilz.

Im Publikum will eine alte Frau kontern. Mehr als ein Krächzen ist nicht zu hören: Seit Beginn der Aktion hat sie täglich vier Stunden auf den Container eingedrillt.